Tag der Talente 2010

von »lyrix«-Preisträgerin Johanna Fugmann (13 Jahre) aus Memmelsdorf

„Und wie war's in Berlin?" Ich überlege kurz, antworte schließlich aber nur mit „Spannend...". Eigentlich komisch, dass ich mein Gegenüber nicht mit Eindrücken niederrede, wo ich doch so viel erlebt habe an diesem Wochenende. Vielleicht ist es gerade das. Das Ganze ist einfach noch nicht lange genug her. Ich hab das alles noch nicht richtig verarbeitet, zu viele Eindrücke auf einmal, alles noch zu sehr Traum. Also setze ich mich hin und lasse die drei Tage noch einmal Revue passieren, die Eindrücke auf mich wirken und versuche den Traum ein klein wenig zu realisieren.

Vor etwa einem Monat war in meinem Briefkasten ein Brief vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, er war an mich adressiert und enthielt eine Einladung zum „Tag der Talente" in Berlin. Die Organisatoren waren auf »lyrix« aufmerksam geworden und luden nun fünf von uns nach Berlin zu eben diesem Treffen ein, unter anderem mich. Natürlich freute ich mich riesig, bis sich auf der Zugfahrt Richtung Hauptstadt die ersten Zweifel einstellten. Ich fühle mich nicht als „Talent", ja ich habe ein paar Gedichte geschrieben, aber wer hat das nicht. Ja, ich kann ganz gut mit meiner Sprache umgehen, aber das können viele. Ich hatte einfach verdammt viel Glück: der Wettbewerb »lyrix«, die Leute, die ich dadurch kennen gelernt habe, die mich – trotz unseres großen Altersunterschieds – mit dazu gehören haben lassen, die mich immer wieder ermutigen. Leute, die wahrscheinlich mehr an mich und meine Gedichte glauben als ich selber. Folglich habe ich vielleicht Glück, aber doch kein Talent...

Als ich jedoch die Hotellobby betrete, fühle ich mich sofort wohl! Jeder redet mit jedem: Der Musiker unterhält sich mit dem Mathematiker, ein Teilnehmer des Umweltwettbewerbs liegt sich vor Lachen mit dem Chemiker in den Armen, ein stolzer Rasterlockenbesitzer führt gerade eine Diskussion mit einer alternativ anmutenden jungen Frau, der ich selbst nach langem Zuhören und ernsthaften Versuchen nicht folgen kann. Kurz: Nach knappen zwei Minuten war zwischen vielen der 300 Teilnehmer schon ein „WIR"- Gefühl entstanden, das in den meisten Schulklassen nach drei Jahren noch nicht zu finden ist.

Die Leute hier sind alle total verschieden, alle auf ihre Weise ein klein wenig sonderbar, aber jeder wird akzeptiert, wird respektiert und interessiert in Gespräche verwickelt. Die Menschen hier sprühen nur so vor Energie, vor Interesse und Vorfreude darauf, Gleichgesinnte zu finden. Das ist ein einzigartiges Gefühl, eine unvergleichliche Stimmung, die wir auch bei dem »lyrix«-Treffen in Berlin schon so genossen hatten. Eine Stimmung, nach der man sich sofort zurücksehnt, wenn man, zwei Zentimeter über dem Boden schwebend, wieder in die Schule kommt und bei der Suche nach eben diesem Gefühl nur auf Unverständnis bei den meisten, oft genervten, gelangweilten Mitschülern stoßend, wieder auf den Boden der Realität oder sagen wir des Schullebens geholt wird.

In Berlin musste ich nicht hilflos nach Worten Ausschau halten, um dieses Gefühl auszudrücken, jeder wusste sofort, was ich meine. In Berlin kam man sowieso total schnell mit jedem ins Gespräch. Man brauchte nur zu fragen: „Und? Wegen welchem Wettbewerb bist du hier?" Und nach ein paar Sätzen hatte man das Gefühl, den Gesprächspartner besser zu kennen, mehr zu verstehen als den Sandkastenfreund. Obwohl ich mir bei

manchen dieser Gespräche auch etwas komisch vorkam, gerade bei den Gesprächen mit den Naturwissenschaftlern, die sich durch unzählige Vorentscheide für die deutschlandweite Meisterschaft qualifiziert hatten, um nach ein bis zwei weiteren Runden für Deutschland in China, USA, Australien oder sonstwo anzutreten.

Und ich? Ich hatte ein paar Wörter aneinander gereiht, so dass sie ein wenig Sinn ergeben und war dafür schon zweimal in Berlin. Ist das gerecht?

Nach meinem Bühnenauftritt kamen aber dennoch viele auf mich zu mit Sätzen wie „Boah, wie alt bist du?“ oder „Das war so treffend, das ging total unter die Haut“. So etwas ermutigt, deswegen schreib ich auch weiter. Und deswegen werde ich wahrscheinlich auch noch lange weiter schreiben. Und ich werde beim Schreiben auch immer an diese tolle und kreative Stimmung in Berlin denken.